

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Angleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortshafte: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Biedenbergen, Erbenheim, Fehloch, Igkadt, Kloppeheim, Massenheim, Medenbach, Nandob, Nordenstadt, Rumbach, Sonnenberg, Wallau, Wildschaffen.)

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag i. V.: Friedrich Stein in Bierstadt.

Fernruf 2027.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige
Petitzelle oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Einzelbogen in
der Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a.

Abgibt täglich mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage und kostet monatlich 50 Pfg.
Die Post bezogen vierteljährlich Mfr. 1.—
und Bestellgeld.

175.

Freitag, den 30. Juli 1915.

15. Jahrgang

Englische Einsicht.

Die Londoner „Morning Post“ zur Kriegslage sagt.

Ein vernichtendes Urteil über die Strategie un-
serer Heere findet sich in der Londoner „Morning Post“.
Blatt, das zu den wenigen weissen Raben in der
deutschen Presse gehört, die sich bemühen, ihren Lesern
ein rosenrotes gemalten Schlachtgemälde mit siegen-
den Engländern, siegenden Franzosen und siegenden Russen
zu zeigen, sondern der wirklichen Lage einigermaßen ge-
recht wird, schreibt in einem Leitartikel vom 28. Juli:
„Deutschland hat eine fürchterliche Macht im Osten
angebracht und treibt die Russen durch sein über-
wältigendes Gewicht zurück, so daß die russischen Stel-
len und Armeen gefährdet sind. Trotzdem
wird von keiner Erschütterung an der Westfront ge-
sprochen. Die britische Armee war untätig. Wir
haben noch keine Meldung von Bedeutung
erhalten. Es ist geschehen während dieser Krisis, um den
Engländern durch einen Druck in Flandern zu Hilfe zu
kommen. Deutschland darf vorangehen, strategisch unge-
fährdet und dort zuschlagen. Wir behaupten
aufgründ der Schwierigkeit. Deutschland
behauptet eine Linie von vielen hundert Meilen ein-
schliesslich Belgiens und eines Teiles von Frankreich und
nimmt diese gewaltigen Angriffe. Trotzdem schneit
das britische Volk, daß es einen angemessenen
Krieg führt. Die Lage ist gefährlich
unbefriedigend. Wenn wir nur eine Linie
von hundert Meilen behaupten können, dann liefern wir
keine starken Gründe dagegen. Wir geben finanziell
eine Linie von 30 Meilen ebenso viel aus, als Deutsch-
land an seinen Grenzen. Russland und Frankreich wissen,
was nicht alles tun, was wir können, daß wir den
Krieg verlängern, weil wir kaum mit halber Kraft

Die große Schlacht im Osten.

Die Todesfälle von Dickowice.

Hermann Stegemann weist im „Berliner Bund“
auf, daß die russische Regierung, indem sie
die Verhältnisse gegen Madensens und Erzherzog
Ferdinands Druck an die Südfrente der polni-
schen Frontstellung warf, zwar die Fortschritte der
deutschen Verlangsamung, die strategische Gesamtlage
verschlimmert als verbessert habe. Er be-
achtet die tiefste Ausdehnung der russischen Umklam-
merung und sagt:
„Die Armee des Generals von Below hat
eine riesenhafte strategische Umgehung vor-
genommen, ohne selbst umfaßt zu werden, werden wir
den nächsten aller Kriegsmänner erleben, das je
genommen wurde. Das Waldgebiet von
und die Polsternschlachten würden angesichts
der Verbindungen mit Petersburg beherrschenden
zur Todesfalle werden. Wir werden sehen,
russische Heeresleitung sich versteift, im Reg-
nen, oder ob sie bis Brest-Litowsk oder noch
weiter ausweichen und die Buglinie als Front
wird. Auch diese Front ist indessen bereits
und bedroht, wenn General von Below nicht
verworfen wird. Atemberaubend muß das Schau-
spiel der französischen und die englische Heeresleitung
dieses gigantische Ringen aus der Ferne ver-
stärkt zu helfen und gezwungen, sich auf
zu verlassen, die vielleicht eine Vogesen-
nen Minenrichter in den Argonnen oder einen
Schlingengraben in ihre Hand bringen, aber
die der russischen Armee nicht zu wenden
ist. Russland muß sich aus eigenen Kräften hel-
fen, man in Berlin am Ende doch das Ver-
halten des „Mannes von Sedan“ gut, von dem
der Vorbereiter in der Führung von Millio-
nen, bei seinem Rücktritt als Generalstabschef
als Hindenburg bei Tannenberg schlug, wiesen
ersten Male auf Schiffe hin. Diese größte
Schlachtschlacht im Felde liegt heute schon weit
hinter sie wiederholt oder überholt werden?“

Die Umklammerung Jwagorods.

„Berl. Tagebl.“ wird aus dem I. und I.
Quartier, 29. Juli, gemeldet:
„An der Flota Liva und Insejir Vorposten- und
Schiffschleife stattfinden, zwischen Weichsel und Bug
sowie andauernd, versuchen die Russen am Bug
bei Satal und nordwestlich Grubiezow mit
ihren Vorstößen gegen unsere Stellungen, die
abwehrt wurden. Ebenso war das Ergebnis
der Festungsgürtel von Jwagorod gegen um-
schließende Truppen geführten Vorstöße; es wur-
den durch das Feuer unserer schweren Artillerie
unter blutigen Verlusten zu heftigem Rückzuge
gezwungen. Die Umklammerung der Festung und die
ihre Vorstellungen schreitet durchaus zu-
wart.“

Die Kämpfe der Türken.

Russische Schlappe im Kaukasus.

Das türkische Hauptquartier teilt unterm 29. Juli mit:

An der kaukasischen Front hatten unsere wiederhol-
ten Angriffe die russischen Kräfte unter Verlusten gegen
Osten zurückgedrängt, die mit Hilfe von Banden versucht
hatten, unserem rechten Flügel in den Rücken zu fallen,
um das Kampffeld zu erweitern. Am 25. Juli warfen
wir in einem Kampfe auf der Höhe Grebodo die Nach-
hut dieser Truppen weiter nach Osten zurück und erbeu-
teten über 300 Gefangene, darunter 7 Offiziere, eine un-
beschädigte Kanone und große Mengen Munition, zwei
Munitionswagen und zahlreiche Waffen. Auf der Flucht
geriet der Feind mit seinem rechten Flügel infolge eines
Fehlritzes in einen Kampf mit seinen herbeikomenden
Verstärkungen. Unsere Artillerie beschloß ihn und brachte
ihm weitere beträchtliche Verluste bei; er floh in Unord-
nung.

An der Dardanellenfront fand am 27. Juli auf beiden
Seiten zeitweilige Geschütz- und Gewehrfeuer statt. Am
26. Juli wollten einige feindliche Torpedoboote in die
Küstengebiete bei Kerevizdere und unseren linken Flügel
bei Sedd-ul-Bahr beschleichen. Unsere Artillerie traf ein
Torpedoboot, worauf die anderen das Feuer einstellten
und sich entzogen. An den übrigen Fronten nichts von
Bedeutung.

Der Krieg zur See.

Unsere rastlosen U-Boote.

Reuter verbreitet folgende Meldungen:
Die Fischdampfer „Salacia“ und „Gent“ sind am
Dienstag von Unterseebooten versenkt worden. Die
Besatzungen wurden in Löwestoff gelandet.

Der dänische Dampfer „Elle“ hat in Lynemouth
die Besatzung der norwegischen Bark „S. B. Harbitz“
gelandet, die am Sonntag von einem deutschen Unter-
seeboot in Brand gesteckt worden war.

Die schwedische Brigg „Fortuna“ wurde auf der
Reise von Halmstad nach Westharlepool in der Nord-
see von einem deutschen Unterseeboot in Brand ge-
schossen. Die Besatzung wurde zunächst an Bord des
Unterseeboots genommen und darauf an einen gefa-
berten norwegischen Dampfer abgegeben, der nach Zug-
haben geführt wurde. (Die „Fortuna“ wird Bann-
ware an Bord gehabt haben.)

Ein deutsches Unterseeboot versenkte am Montag
in der Nordsee den schwedischen Dampfer „Emma“
und die dänischen Schooner „Maria“, „Neptunus“ und
„Lena“. Die Besatzungen sind am Mittwoch in Blyth
gelandet. (Die Schiffe werden Bannware an Bord ge-
habt haben.)

Das Fischereifahrzeug „Westwardho“ ist in der Nord-
see von einem Unterseeboot versenkt worden; die Be-
satzung landete in Löwestoff.

In Grimsby landete am Mittwoch die Besatzung
der norwegischen Bark „Sagndalen“, die von einem
deutschen Unterseeboot am Sonntag in Brand gesteckt
worden war. Die Besatzung erhielt zehn Minuten
Zeit, um das Schiff zu verlassen und wurde dann von
dem schwedischen Dampfer „Lofe“ aufgenommen.

Die berechnete Versenkung des „Zeelanaw“.

Die Londoner „Times“ meldet aus Washington:
Die Vereinigten Staaten werden wegen der Versen-
kung des Dampfers „Zeelanaw“ nicht mit Deutschland
brechen, denn der Kommandant des Unterseeboots
scheint die erforderlichen Rücksichten geübt zu haben,
bevor er das Schiff und seine Banngutladung versenkte.
Es ist unwahrscheinlich, daß die englische Note den
Vereinigten Staaten als völlig annehmbar erscheinen
wird.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Eine Rundgebung der Berliner amerikanischen Handels-
kammer.

Die amerikanische Handelskammer in Berlin nahm
am Mittwoch in einer außerordentlichen Generalver-
sammlung einstimmig folgende Resolutionen an, die an
den Präsidenten Wilson gelabelt wurden:

1. Die Mitglieder der amerikanischen Handelskammer
in Berlin erklären sich ganz und voll einverstanden
mit der Petition, die durch amerikanische Importeure und
Exporteure dem Staatssekretär in Washington am
26. Juni überreicht wurde, und bitten um schnelle Abhilfe.

2. Die Mitglieder der amerikanischen Handelskam-
mer zu Berlin erlauben sich, die Ansicht auszusprechen, daß
es sträfliche Rücksichtslosigkeit ist, sich einem Schiff der
kriegsführenden Mächte anzunehmen, weil dadurch die
geschäftlichen und freundschaftlichen Beziehungen der be-
deuten Nationen gefährdet werden.

Geplante Vergung der „Emden“.

Das Blatt „Scotsman“ vom 21. Juli meldet: Die
australische Bundesregierung hat ein Ausschreiben für
Angebote zur Vergung des bei den Koloinseln liegenden
deutschen Kreuzers „Emden“ erlassen. Das Ausschreiben
enthält folgende Bedingungen:

Die Bietenden haben an das Marineamt in Mel-
bourne alle Geschütze und Lafetten, Torpedos und Tor-
pedorohre, Zielfernrohrinstrumente, Geld in jeder Form
sowie alle geheimen Bücher und Urkunden, die geborgen
werden können, kostenfrei zu überliefern. Sollte das
Schiff selbst geborgen und in den Hafen gebracht werden,
so hat die Bundesregierung das Recht. Im Streit-
falle wird der Preis durch ein Schiedsgericht bestimmt.
Nähere Auskunft erteilt das Marineamt in Melbourne.

Die finanzielle Lage Italiens.

Der „Luzerner Tagesanzeiger“ berichtet: Die
italienische Kriegsanleihe hat nach einer sehr zuverlässi-
gen Mitteilung aus schweizerischen Bankkreisen genau 780
Millionen Lire gebracht. Die sechs italienischen Groß-
banken haben auf bringende Vorstellungen Salandra
nachträglich noch 300 Millionen Lire gezeichnet, so daß das
Gesamtergebnis 1 Milliarde und 80 000 Lire beträgt.
Von dem ersten Betrag (780 Mill.) sind gleichfalls rund
450 Millionen Bankzeichnungen, so daß die Beteiligung
der italienischen Privatkapitalisten lächerlich gering ist.
Das ist eine patriotische Gleichgültigkeit, die zu ersten
Schlußfolgerungen über die Stimmung der Wohlhaben-
den in Italien Veranlassung gibt.

Baumwolle als Bannware.

Die Londoner Zeitung „Daily Express“ will von
einem Parlamentsmitglied aus Lancashire erfahren ha-
ben, daß wahrscheinlich demnächst schon Baumwolle als
unbedingte Konterbande erklärt werden wird.

Am Vorabend des Duma-Zusammentritts.

Die Wiener Korrespondenz „Rundschau“ meldet:
Die Kanzlei der Duma hat sämtliche Abgeordnete zur Er-
öffnung der Duma einberufen, auch die, die gegenwärtig
auf dem Kriegsschauplatz sich befinden. Es sind dies
etwa 130. In dem Einberufungsschreiben wird auf die
Dringlichkeit des Erscheinens verwiesen und vom Ernst
der Situation gesprochen. Viele Deputierte sind schon in
Petersburg eingetroffen, wo von nationalistischer Seite
im Sinne möglichst effektvoller Aufmachung der Duma-
Eröffnung gewirkt wird. Tatsächlich ist die Stimmung in
den Dumatreisen jedoch, wie sich bereits in den Beratun-
gen des Senorienkonvents zeigte, keineswegs zube-
stimmend.

Der Senorienkonvent vermochte sich nicht einmal über
die Tagesordnung der ersten Sitzung zu einigen, sondern
mühte beschließen, ihre Festsetzung der Duma anheimzu-
stellen. Der Dumapräsident meinte, die Erklärungen der
Regierung mögen in geheimen Sitzungen erfolgen.
Der Kadettenführer Miljukow wandte sich entschieden
gegen diese Vorschläge und erklärte, die Regierung müsse
ihre Äußerungen in der ersten öffentlichen Sitzung des
Hauses abgeben, weil das Land das Recht habe, offene
Antworten auf die von ihm aufgeworfenen Fragen zu er-
halten. Die Abgeordneten Kefremow und Karaulow
stimmten Miljukow bei. Swijenski trat dafür ein, daß
die Regierungserklärung öffentlich erfolge, die Debatte
jedoch geheim sei. Die Deputierten könnten dann freier
sprechen und auch Dinge berühren, die man öffentlich mit
Rücksicht auf die außerordentliche Lage nicht erörtern
könnte.

Die englischen Gesamtverluste.

Die Gesamtverluste der englischen Streitkräfte ver-
teilen sich wie folgt: Marine bis 24. Juli: 515 Offi-
ziere, 8491 Mannschaften. Streitkräfte in Frankreich bis
16. Juli: 11 225 Offiziere, 255 649 Mannschaften; in den
Dardanellen einschließlich Marine: 2244 Offiziere, 47 94
Mannschaften; in Deutsch-Südwestafrika: 415 Offiziere,
5333 Mannschaften, zusammen 14 428 Offiziere und
316 567 Mannschaften.

Deutsche Fliegerbomben auf Warschau.

Das Zürcher Blatt „Republikain“ meldet aus
Warschau: Ein deutsches Flugzeug überflog Warschau
und warf mehrere Bomben ab, anscheinend um die
Weichselbrücken zu zerstören. Mehrere Personen wurden
getötet, zahlreiche verletzt.

Durchsuchungen eines englischen Unterhausmitgliedes und
Oberleutnants.

Nach einer Meldung aus London hat das mili-
tärische Untersuchungsgericht schlimme Durchsuchereien
bei dem britischen Empire-Bataillon festgestellt, das von
dem „British Empire Committee“ errichtet worden ist.
Die Mitglieder dieses Komitees erhielten Lieferungsan-
träge, wobei arge Mißbräuche vorliefen. Die Kontrakte
wurden erneuert, obwohl der Skandal bereits ruckbar
war. Das Verhalten des Oberleutnants Bowden, der
das Bataillon führte, wurde vor Gericht ernst getafelt.
Bowden, der Unterhausmitglied ist, versuchte sich in der

Sitzung vom 27. Juli zu rechtfertigen, was allgemeines Erstaunen hervorrief und ihm den Rat von anderen Abgeordneten eintrug, sein Mandat schleunigst niederzulegen.

Die Tätigkeit des englischen Munitionsinstitutums.

:: Aus London wird gemeldet: Der Munitionsinstitutminister Lloyd George sagte im Unterhause folgendes über die Tätigkeit des Munitionsausschusses aus: In den verschiedenen Teilen des Landes sind 16 nationale Fabriken errichtet worden, die unter der Kontrolle des Ministeriums stehen; sie werden die Anfertigung von Granaten gewaltig steigern. Ueberdies soll auf Grund der bisherigen Erfahrungen der Kriegsführung, wobei französische und englische Offiziere zu Rate gezogen werden ein neues großzügiges Programm durchgeführt werden, was die technischen Hilfsmittel des Landes stark beanspruchen wird. Damit den neuen Riesenforderungen genügt werden kann, wird es notwendig sein, weitere zehn große nationale Werke unter Staatskontrolle zu errichten. Lloyd George hofft, daß jene Fabriken in einer Woche oder spätestens in einem Monat fertig sein werden. Dies werde England in die Lage versetzen, seine Armee derart auszurüsten, daß sie den besseren Armeen Europas gleich stehe.

180 000 Mann italienische Gesamtverluste.

:: Das „St. Gallener Tageblatt“ meldet, der Domherr der Kathedrale in Lugano, der mit dem Mailänder Klerus in Beziehungen stehe, habe von zuverlässiger Seite die Nachricht erhalten, daß die italienischen Gesamtverluste in den zwei Monaten des Feldzuges an Toten, Verwundeten und Vermissten 180 000 Mann betragen.

Italien hat an Oesterreich-Ungarn genug.

:: Die italienische Zeitung „Patria“ erfährt aus Rom: Der Freitag nach der Front einberufene Kronrat ist abgefaßt. Die Minister bleiben in Rom. Die Kriegserklärung an die Türkei ist auf unbestimmte Zeit verschoben.

Die tüchtigen italienischen Generale.

:: Aus Lugano meldet ein T.-U.-Telegramm: Nach hierher gelangten Meldungen verfehlt der Generalissimo Cadorna, der Oberbefehlshaber der italienischen Armee, drei der italienischen Korpskommandanten in den Aufstand, darunter den ehemaligen königlichen Flügeladjutanten Drussati.

Trubeklois Mission in Serbien.

:: Einer Sofiaer Blättermeldung zufolge ist der russische Gesandte Fürst Trubeklois beauftragt, bei Paskitsch und beim serbischen Thronfolger Alexander im Namen des russischen Kaisers energische Vorstellungen zu erheben, daß Serbien unverzüglich die nichtstrittige Zone Mazedoniens an Bulgarien abtrete. Trotzdem sei es zweifellos, daß auch dieser Schritt Rußlands an der serbischen Intransigenz scheitern werde.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Nach einer Meldung der „Birshewija Bedomosti“ ist zwischen der britischen Regierung und der „Russischen Gesellschaft für Dampfschiffahrt und Handel“ ein Uebereinkommen zustande gekommen, demzufolge die letztere die den Deutschen abgenommenen Dampfschiffe, darunter solche, die früher der Hamburg-Amerika-Linie gehört haben, käuflich erwirbt.

* Wie aus Stockholm gemeldet wird, ist Prinzessin Arnur von Connaught nach London abgereist, um dort im St. Marie-Hospital sich zur Krankenpflegerin auszubilden. Die Prinzessin ist die Schwägerin der Königin von Schweden.

* Aus Dokumenten, die in türkische Hände geraten sind, geht hervor, daß der Kommandeur des englisch-indischen Expeditionskorps in Mesopotamien, General Robinson, abberufen und vor ein Kriegsgericht gestellt worden ist.

* Die Heimbeförderung der Kriegsinvaliden durch die Schweiz ist vorläufig wieder zum Abschluß gelangt. Dienstagabend ist der letzte Zug mit französischen Kriegsinvaliden von Konstanz nach Lyon abgefahren.

Fürstin Sascha.

Ein Roman aus der Zeit des Großen Krieges.

42) (Nachdruck verboten.)

Befürzt schaute Dane auf das Blatt. Der alte Baborski hatte ihm zwar gesagt, daß man mit dieser Täuschung leichter durchkommen würde, aber nicht, daß er sie auch auf den Paß übertragen wolle. Nun freilich, angesichts dieser Tatsache, schien alles verloren.

„Ist die Dame da Ihre Gattin, Mylord?“ fragte der Polizeichef, auf Sascha deutend.

Dane befand sich in der größten Verlegenheit, was er antworten sollte. Eine Unwahrheit zu sagen, widerspreche ihm, und doch ärgerte es ihn, daß man ein so peinliches Verhör mit ihm anstellte. Warum belästigen Sie mich in dieser Weise? sagte er stirnrunzelnd. Genügt es Ihnen nicht, daß der Paß vom Gouverneur selbst ausgestellt ist? Ich werde in Moskau Beschwerde führen.

„Dem steht nichts im Wege,“ erwiderte der Hauptmann kühl. Inzwischen wäre es aber doch Zeitersparnis, wenn Sie mir meine Frage beantworten wollten. Wie der Paß jetzt lautet, reisen Sie mit Ihrer Frau Gemahlin. Ist das der Fall?“

„Augenblicklich nicht,“ gestand Dane offen zu. „Morgen um diese Zeit kann ich Ihnen jedoch einen anderen Vorschlag geben.“

Ein flüchtiges Lächeln umspielte die Lippen des Chefs. „Da werden wohl noch andere mitsprechen, z. B. der Gouverneur von Litzki,“ bemerkte er. „Lassen Sie mich frei heraus reden! Wir kennen Fürstin Dolgorucki genau und haben unsere Instruktionen. Da der Gouverneur leider abwesend ist, so bleibt mir nichts anderes übrig, als die Fürstin sofort nach Warschau zurückzubringen. Sie hingegen sind frei und können gehen, wohin es Ihnen beliebt.“

„Wenn Fürstin Sascha nach Warschau zurück muß, werde ich ihr folgen,“ erklärte Dane kurz entschlossen. „Sie werden mir aber wohl zuvor gestatten, an den Minister des Innern, Graf Murawiew, zu telegraphieren.“

Der Beamte zuckte die Achseln. „Ein hochtönender Name, Mylord, allein was hat Herr Murawiew mit Ihrer Sache zu tun?“

* Die britische Kolonie Sanktgerla hat zum 1. Januar 1916 ihren Austritt aus dem Weltpostverein angemeldet.

* In der Luftschiffhalle im Londoner Distrikte Wormwood Scrube ereignete sich wahrscheinlich infolge des Entweichens von Gas eine Explosion, durch die drei Personen getötet und zwanzig verletzt wurden.

Politische Rundschau.

— Berlin, 29. Juli 1915.

Für Mehl-Höchstpreise.

:: Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat beim Bundesrat beantragt, daß nicht nur Höchstpreise für Brotgetreide, sondern auch Höchstpreise für Mehl sobald wie möglich allgemein festgesetzt werden, und daß dabei die Spannung zwischen beiden so niedrig bemessen wird, daß die Verbraucher so billige Brot- und Mehlpreise genießen können, wie sie in normaler Weise, d. h. zu Friedenszeiten, den Höchstpreisen für Brotgetreide entsprechen. In der Eingabe heißt es u. a.: Wenn die Landwirte trotz der enorm gestiegenen Produktionskosten sich auch heute noch im vaterländischen Interesse mit den bisherigen Höchstpreisen zufriedengeben, so geschieht dies in der selbstverständlichen Annahme, daß das Opfer, das die Landwirtschaft bringt, auch wirklich den Verbrauchern zugute kommt, und nicht durch ganz unverhältnismäßig hohe Mehlpreise wieder vereitelt wird. Der durchschnittliche Unterschied zwischen den Preisen für Roggenmehl und Roggen in den letzten 20 Jahren in Berlin beträgt 46 Mark für die Tonne. Er schwankt in den einzelnen Jahren von 37—61 Mark. Der durchschnittliche Unterschied zwischen den Preisen für Weizenmehl und Weizen beträgt in den 20 Jahren 66 Mark. Er schwankt von 54—78 Mark. Demgegenüber hat der Unterschied mehrere Monate hindurch über 200 Mark für die Tonne betragen, und beträgt auch heute noch nach der letzten Preisfestsetzung der Kriegsgetreide-Gesellschaft vom 8. Mai d. J. 100 Mark. Wenn vom Bundesrat jetzt Höchstpreise für Getreide aus der Ernte 1915 festgesetzt werden, so muß die Landwirtschaft mit aller Entschiedenheit fordern, daß gleichzeitig eine allgemeine Festlegung der Mehlhöchstpreise bzw. der Spannung zwischen beiden Preisen von höchstens 60 Mark bei Roggen, und höchstens 75 Mark bei Weizen erfolgt.

Französisch-deutsche Sozialistenkonferenz.

:: Der sozialdemokratische Parteivorstand läßt durch den „Vorwärts“ mitteilen, daß ihm und den Genossen Haase und Kauffmann von einer französisch-deutschen Sozialistenkonferenz, an der nach einer W.-M.-Meldung diese beiden und Bernheim teilnehmen sollen, nichts bekannt sei.

Budgetbewilligung der württembergischen Sozialdemokraten.

:: Die Kriegstagung des württembergischen Landtages wurde am Donnerstag geschlossen. Bei der Schlußabstimmung über den Etat stimmte auch die sozialdemokratische Fraktion mit ja; von der neugegründeten sozialistischen „Vereinigung“ wurde jedoch der Etat abgelehnt. Die alte sozialdemokratische Fraktion begründete ihre Budgetbewilligung mit der Erklärung, in der betont wurde, daß die Regierung mit der Vorlage betreffend die Einführung einer Vermögenssteuer in Württemberg eine alte sozialdemokratische Forderung erfüllt und dabei nach dem Grundsatz gehandelt habe, die weniger leistungsfähigen Klassen der Bevölkerung zu schonen. In der Erklärung wird dann noch ausgeführt, daß aus der Budgetbewilligung keine weiteren Schlüsse auf die Haltung der sozialdemokratischen Fraktion zu ziehen seien. In dem großen Ringen mühten aber jetzt alle Parteistreitigkeiten zurückzutreten. Die längere Erklärung, die vom Präsidenten verlesen wurde, rief in den Reihen der bürgerlichen Parteien lebhafteste Bravour hervor.

Ausland.

Saiti.

4 Nach einem von Reuter verbreiteten amtlichen Be-

richte, den das Staatsdepartement in Washington von Port-au-Prince erhalten hat, hat die Bevölkerung von Protesten des französischen Gesandten den Präsidenten Guillaume aus der französischen Gesandtschaft herausgeholt und totgeschossen. Sie rief den Leichnam in die Höhe und im Triumph durch die ganze Stadt trug. Später wurde der verstümmelte Leichnam von mehreren Franzosen am Kirchhof beim Ravitot beigesetzt. Die Stadt ist durch den Panzerkreuzer „Washington“ ist in Port-au-Prince angekommen.

Aus Stadt und Land.

** Gegen die Milchvertreiber ist der Magistrat nahe Straßend belegenden Städtischen Milchbären und bündig eingeschritten. Er hat den dortigen Milchhägern folgendes und getan. „Es ist angezeigt worden, daß die Verkäufer von Milch zurzeit für das Liter 20 Pfg. verlangen. Nach Mitteilungen der hiesigen Molkerei gehören zur Herstellung von einem Liter Butter 15 Liter Milch. Danach müßte also das Liter 3 Pfg. für das Liter das Pfund Butter 3 Mark kosten. Da die Molkereibutter aber 1.90 Mark und Goshorn 1.80 Mark kostet, so ist der Wert für das Liter auf höchstens 14 Pfg. zu bemessen. Der Magistrat hat mit Zwangsmaßregeln, falls nicht innerhalb drei Tagen der Preis herabgesetzt werden sollte.“

** Das Explosionsunglück auf Malta. Zur Explosion im Marinearsenal auf Malta meldet der Mailänder „Corriere“ noch folgende Einzelheiten: Die furchtbare Explosion rührte vom Plagen einer Mine her, die mit anderen in der Kasematte untergebracht war. Die Explosion, die am helllichten Tage erfolgte, sprengte die Kasematte in die Luft. Ungefähr dreißig Arbeiter und Matrosen wurden getötet. Das Arsenal befindet sich in der Nähe von Valetta. Die Explosion war so stark, daß große, ins Meer geworfene Trümmer ein im Hafen befindliches Hospitalschiff trafen, an dessen Bord verschiedene Leute verwundet wurden.

** Großfeuer in einer Elstiller Seiffellerei. In Seiffellerei Rathens Müller in Elstville entstand am 27. d. M. ein Feuer. Das im Jahre 1811 errichtete Stammhaus das sogenannte Frhr. von Schlernsche Archiv, mit historischen Bildern und Zeichnungen, das erst vor kurzem renoviert worden war, wurde vernichtet. Vorläufig ist nur in geringfügigem Maße von den Flammen gerettet. Die Fabrik selbst erlitt keinen Schaden.

** Grubenunfall in Dortmund. Auf der Grube „Gneisenau“ der Harpener Bergbau-Altiengeellschaft in Dortmund stürzten zwei Monteuere mit einem Gerüst die Tiefe. Einer der Leute starb infolge Schädelverletzung, der andere trug eine schwere Verletzung davon.

** Eine organisierte Meineidsbande. In Berlin wurde eine organisierte Meineidsbande von zehn Personen, darunter sieben Frauen, entdeckt und verhaftet.

** Deutschlands ältester Baum. Vor einigen Jahren starb in katholisch-Dennersdorf bei Görlitz ein hiesiger hochbejahrter der Bauerngutsbesitzer Franz Bauer, im weiten Umkreise unter dem Namen „Eichenbauer“ (Eichenbauer) bekannt. Unmittelbar am Gutshofe steht Deutschlands ältester Baum, ein bis 1500 Jahre alte Rieseneiche mit einem mittleren Umfange von 5,03 Metern und einer Höhe von 25 Metern. Dieser alte Riese schien im Absterben begriffen, und um ihn noch weiter der Natur zu erhalten, befindet er sich jetzt in besonderer Pflege des Schlesischen Bundes für Heimatschutz. Botaniker und Naturforscher kommen alljährlich dorthin, um die Baumriesen zu besichtigen. Nach schriftlichen Aufzeichnungen haben nach dem Gescheh bei katholisch-Dennersdorf während des zweiten Schlesischen Krieges Jahre 1845 und auch im Jahre 1813 in den Kriegen die hier einquartiert gewesen waren und Oesterreicher Holzstücke aus dem Stamm herausgeschlagen, um sich daraus Pfeifenköpfe und Ähnliches zu schnitzen. — Der jetzige Besitzer des Bauerngutes der zur Zeit im Osten gegen die Russen steht, will tun, um den Baum auch weiter zu erhalten.

„Nein, nein!“ protestierte der Polizeichef energisch. „Die Prinzessin muß im Gerichtsgebäude bleiben.“ Jetzt verlor Dane die Geduld. „Wie, mein Herr, Sie wirklich in der Lage, das zu verlangen!“ rief er laut.

„Nur ein Schurke handelt so.“

„Guten Sie Ihre Junge, Mylord!“ warnte der Beamte. „Ich tue meine Schuldigkeit, weiter nichts.“ Sie sich beschweren, so steht es Ihnen frei, sich morgen dem Gouverneur zu beklagen.“

Mit unbewegter Miene klingelte er einem Untergebenen, dem er den Befehl erteilte, ihm einen Wagen zu besorgen und Lord Dane hinauszubegleiten. Der Beamte rührte sich jedoch nicht. „Run?“ fragte der Chef mit erzwungener Höflichkeit. „wünschen Sie etwas zu sagen?“

Dane richtete sich voll auf. „Ja, wohl!“ rief er blühenden Augen. „Ich habe zu sagen, daß ich mich Gewalt weichen und dem Minister berichten werde, man mich hier zu behandeln gewagt hat.“

„Sie können gehen oder bleiben,“ entgegnete der Beamte mit unerschütterlichem Gleichmut. „Die Fürstin muß mir folgen.“

„Ich gehe mit,“ beharrte Dane. „Wie Sie wünschen — in meinem Wagen.“

genug. Berichten Sie bitte Herrn Murawiew, daß Sie bis an die Tür des Gerichtsgebäudes gefahren sind. Ich werde nicht verfehlen, es ihm zu melden.“

Dane stieß zurück. Er reichte Sascha, die stumm niedergeschlagen zugehört hatte, den Arm, ihr in unwachten Augenblick zustrahlend: „Er ist ein Schling und schon halb gewonnen!“

Sascha hörte kaum, was er sagte. Die Beamten hatten sie völlig zu Boden geschmettert. Der ganze Stolz empörte sich gegen die Zumutung, in der Frauenabteilung für politische Verbrecher die Verhöre zu bringen. Sie glaubte sich dadurch entehrt, unwürdig der Achtung des Mannes, den sie liebte.

„Es ist alles verloren, Vor,“ sagte sie tonlos. „kannst mich nicht mehr retten. Ueberlasse mich dem Schicksal.“

„Niemals!“ unterbrach er sie leidenschaftlich. „bleibe bei dir, solange ich lebe.“

Fortsetzung

... Vom Besuch der Kaiserin in Ostpreußen. Die Kaiserin begab sich am Mittwoch in Begleitung der Kronprinzessin mit der Eisenbahn von Allenstein nach Reidenburg, besichtigte die Stadt und das Johanner-Kreiskrankenhaus und lehrte über Hohenstein und Grieskienen. Am Freitag nach Allenstein zurück, wo beim Regierungspräsidenten von Hellmann Wohnung genommen wurde. Am Donnerstag vormittag wurden die Kaiserin und die Kronprinzessin in dem festlich geschmückten Ortelsburg jubelnd begrüßt. Der Empfang fand im historischen Schloss-Luisen-Hause statt. Es schloß sich ein Besuch des Kaiserinheims, des Stappen-Lazarets und des Kreiskrankenhauses an.

Lothales.

Feuergefährliche Feldpostsendungen. Neuerdings sind Zigaretten zur Vererbung ins Feld in den Handel gebracht worden, die an ihrem vorderen Ende mit einer durch Zündung entzündbaren Masse versehen sind. Diese sogenannten Selbstzunder-Zigaretten gehören zu den leicht entzündlichen Gegenständen, die wegen ihrer Feuergefährlichkeit nach § 5, II der Postordnung von der Postbeförderung ausgeschlossen sind. Die Postanstalten haben Sendungen mit verpackten Zigaretten nicht zur Beförderung anzunehmen, auch die ortsanfässigen Zigarettenhändler auf das Beförderungsverbot aufmerksam zu machen.

Verfüllt keine Brotabfälle! Diese berechnete Nahrung wird von Dr. M. Wittenberg in der Korrespondenz „Kriegsloft“ erhoben. Wer sich der Verantwortung für das Durchhalten im Kriege recht bewußt war, hat bisher schon jede Vergeudung von Brot durch Preisgabe an Tiere als unstatthaft angesehen. Da viele aber immer noch sorglos mit diesem wichtigsten Nahrungsmittel umgehen, hat der Bundesrat jetzt die Verfüllung von Brot mit Brotabfällen, die zur menschlichen Ernährung geeignet sind, als unstatthaft verboten. Dieses Verbot findet in der neuen Verordnung über die Sicherung der kommenden Ernte und gilt bereits vom 1. Juli ab. Zur menschlichen Ernährung geeignet erscheint jeglicher Brotabfall, aus dem sich Suppe oder andere Gerichte nur leicht gestalten lassen. Das sind also Rückstände, die in der Küche und auf den Brotschüsseln zurückbleiben. Dagegen sind nicht darunter zu verstehen Brotstücke, die auf den Tischen liegen bleiben, und besonders nicht die, die von Kindern herumgeschleppt und beschmutzt werden. Diese soll man ruhig verfußen, ehe man sie in den Müll oder ins Feuer befördert. Dasselbe gilt natürlich für ungenutztes oder verschimmeltes Brot. Saubere, trockene Brotabfälle aber, die vielfach noch immer den Hunden und Katzen oder auch dem Vieh, insbesondere auch bei einheitlicher Sammlung von Hauswirtschaftsabfällen Kaninchen zugeführt werden, müssen also fortan für Zwecke der menschlichen Ernährung aufgespart werden — immer nach dem Grundsatz, daß wir lieber Menschen als Tiere erhalten sollen. Dieses Kriegsgebot muß nach wie vor befolgt werden.

Aus belgischen Archiven.

Veröffentlichung neuer gefundener Dokumente. Aus den Archiven der belgischen Regierung in Brüssel ist von der deutschen Verwaltung bereits manches Schriftstück zutage gebracht worden, das beweist, daß die Koalition unserer Feinde nicht über Nacht entstanden, sondern in jahrzehntelanger Arbeit von den Regierungen der englischen, französischen und russischen Mächte zusammengebracht worden ist. Wir erinnern nur an die famosen „Conventions anglo-belges“, die in Wahrheit das Ende der belgischen Neutralität bedeuten und den belgischen Plan der deutschen obersten Heeresleitung in Frankreich vollauf und restlos rechtfertigen. Erneute Nachforschungen in den Archiven haben zum Vorschein weitere wertvolle Materialien, nämlich der Bericht der belgischen Gesandten im Auslande an die deutsche Regierung geführt, die ein ungewöhnliches Interesse als Quellenmaterial für die Vorgeschichte des Krieges bieten. Ihre Bedeutung liegt darin, daß sie zeigen, wie von den Vertretern eines Staates, der an großen Weltpolitik nur mittelbar, sozusagen nur als Teilnehmer beteiligt war. Die Berichte können daher den deutschen Erhebungen, als eine objektive diplomatische Darstellung der internationalen Politik vor dem Kriegsausbruch zu gelten. Nicht man die Sympathien des ganz französischen Einflusses verfallenen belgischen Volkes in der Westmächte in Betracht. Sympathien, die ihren Ausdruck fanden in der feindseligen Haltung, die die belgische Presse Deutschland gegenüber stets eingenommen hat, so ist es um so bemerkenswerter, daß die Darstellung der belgischen Gesandten ein Anzeichen material gegen die Politik der Entente Mächte enthält, wie es vernichtender kaum gegeben werden kann. Eine Anzahl dieser Berichte wird jetzt fortlaufend in der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht. Begonnen worden am Donnerstag mit Berichten aus dem Jahre 1905, dem Jahre der russischen Revolution, des russisch-japanischen Krieges und der marokkanischen Krise, die durch den Vortragspräsidenten Delcassé hervorgerufen wurde. Aus diesen Schriftstücken geht hervor, daß die belgischen Gesandten in London, Paris und vor allem der belgische Gesandte in Berlin, Baron von Greindl, bereits vor zehn Jahren erkannten, daß es die Politik von England eingeleitet, gegen Deutschland gerichtete Ententepolitik gewesen ist, die tiefste Spaltung in Europa herbeiführte und schließlich den gegenwärtigen Krieg zur Folge hatte. Umgekehrt finden die

Friedensliebe des Deutschen Kaisers, die friedlichen Tendenzen der deutschen Politik und die große Langmut Deutschlands gegenüber den Herausforderungen Englands und Frankreichs volle Anerkennung.

Späteren Veröffentlichungen vorgehend, zitiert die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ zur Befestigung einer Bericht des belgischen Gesandten in Paris, Baron Guillaume, vom 16. Januar 1914, in dem sich (in deutscher Uebersetzung) folgende Stelle befindet:

„Ich hatte schon die Ehre, Ihnen zu berichten, daß es die Herren Poincaré, Delcassé, Millerand und ihre Freunde gewesen sind, die die nationalitistische, chauvinistische Politik erfunden und befolgt haben, deren Widererfahrungen wir festgestellt haben. Sie bildet eine Gefahr für Europa — und für Belgien.“

Ein halbes Jahr später hatte Belgien seine Neutralität offen ausgegeben und war in den Ring unserer Feinde getreten.

Aus der großen Zahl der Berichte der belgischen Gesandten begnügen wir uns, hier nur einige darin enthaltene Stellen anzuführen, die besonders interessant sind. In einem Briefe des belgischen Gesandten in Berlin, Baron von Greindl, datiert vom 23. September 1905, an den belgischen Minister des Auswärtigen Baron Favereau heißt es:

„Der von Deutschland geleitete Dreibund hat uns dreißig Friedensjahre in Europa beschert, jetzt ist er durch den Zustand der Auflösung geschwächt, in dem Oesterreich-Ungarn befindlich ist. Die neue französisch-englisch-russische Triple-Entente würde kein Ersatz sein, sondern im Gegenteil eine Ursache dauernder Verunruhigung... Die Entente zwischen Frankreich und England... ist von beiden Völkern sanktioniert worden, da in ihr der gemeinsame Haß gegen Deutschland zum Ausdruck kommt. Ebenso haßt der Russe den Deutschen, weil Deutschland das Nachbarland ist, das zum Verfall der russischen Zivilisation seinen Barbarentstolz demütigt... Die riesigen Anstrengungen der englischen Presse, einen friedlichen Ausgang der Marokkanenangelegenheit zu verhindern, und die doch wohl unaufrichtige Leichtgläubigkeit, mit der sie alle Verleumdungen gegen die deutsche Politik aufnimmt, beweisen, wie sehr die öffentliche Meinung bereit ist, jede deutschfeindliche Kombination zu beäugen.“

Am 31. September schrieb Baron Greindl an den belgischen Minister:

„Der Ton, auf den die Pressenkampagne in England im allgemeinen gestimmt ist, läßt erkennen, daß die Annäherung in Russland nicht zum Zweck einer Entspannung gewünscht wird, sondern aus deutschfeindlichen Beweggründen. Leider dürfte auch der König von England diese Ansicht haben.“

Am 14. Oktober 1905 schrieb Baron Greindl an den belgischen Minister des Auswärtigen:

„Englands Anstrengungen, das Bündnis mit Japan in St. Petersburg so anzulegen, als ob es nicht gegen Russland gerichtet sei, bekundet den uns bereits bekannten Wunsch des Londoner Kabinetts, sich England zu nähern... England desinteressiert sich augenblicklich vollkommen an dem Schicksal der Türkei, deren Erhaltung solange der Grundgedanke seiner Politik gewesen war. Es könnte Russland in Kleinasien freie Hand lassen. In seinen Augen würde eine derartige Kombination außerdem den Porzellan haben, diese Beziehungen zwischen England und Deutschland zu trüben, und Deutschlands Prestige ist augenblicklich das Hauptziel der englischen Politik.“

Einem Brief des Baron Greindl an den belgischen Minister des Auswärtigen vom 27. Oktober 1905 entnehmen wir folgende Sätze:

„Obwohl die Leute, die in England Furcht vor einem unaufheblichen deutschen Angriff zur Schau tragen, ganz aufrichtig sind, schätzen sie derartige Befürchtungen nicht etwa nur vor, um einen Krieg anzufachen, in dem die deutsche Kriegsmarine vernichtet, die deutsche Handelsmarine und der deutsche überseeische Handel zerstört werden würde... Zwischen Deutschland und England gibt es keinen vernünftigen Arieasurround. Der englische Haß gegen Deutschland entspringt einzig und allein dem Neid, den die Entwertung der deutschen Marine, des deutschen Handels und der deutschen Industrie hervorruft.“

Man sieht aus diesen wenigen Zitaten, mit wie offenen Augen vor zehn Jahren der belgische Diplomat die Einkreisungspolitik Eduard VII., die mahrenden Bewegungen der englischen Politik durchschaute. Vor einem Jahre also die Saat auf, die damals die englische Regierung gesät hat. Auch das vor zehn Jahren noch neutrale Belgien hat sich in Englands Ränke verstricken lassen und ist dem Rande zur Niederwerfung Deutschlands beigetreten. Erfreulicherweise hat unser scharfes, feines Schwert einen tiefen Strich durch die Wohnung der Triple-entente gezogen und ihre Mäntel berettet.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 29. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

An der Grenze zwischen Bukowina und Bessarabien überfielen kroatische Landwehr und ungarischer Landsturm eine stark ausgebaut russische Stellung. Der Feind wurde vollständig überrascht und flüchtete nach einem blutigen Handgemenge, das ihm 170 Tote kostete, aus seinen Verschanzungen. Ostlich Kamionka-Strumilowa nahmen unsere Truppen einen Oberleutnant, 7 Offiziere und 500

Mann gefangen. Bei Solal wurden erneut heftige Angriffe des Gegners zurückgewiesen. Sonst ist die Lage an der Nordostfront unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstländischen Front unternahmen die Italiener nur am Plateaurand bei Sdrausina und bei Vermegiano erfolglose Vorstöße. Im Vorfeld des Bridentopfes von Görz räumte der Gegner seine Sturmstellungen und ging in seine Linie zurück, die er vor der Schlacht inne hatte.

An der kärntner Grenze Artilleriekämpfe und Geplänkel. Im Tiroler Grenzgebiete wurde ein feindliches Bataillon bei Marce im Gschnal zurückgeworfen, eine italienische Kompagnie im Gebiete der Trosana zerstreut. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Landung amerikanischer Truppen auf Haiti.

Reuterei Bureau meldet: Admiral Caperton meldet, daß er Marinekruppen des Kreuzers „Washington“ in Port-au-Prince habe landen lassen, um die Amerikaner und Fremden zu schützen. Die Unruhen dauern an. Auf Amerikaner wurde nicht geschossen.

Der Verkehr mit Mehl.

Amtlich wird die Bundesratsverordnung vom 28. Juni über die Neuordnung des Verkehrs mit Mehl bekannt gegeben. Danach darf von nun an Mehl ohne Genehmigung der Reichsgetreidebestelle weder von dem Kommunalverband noch von einem anderen aus dem Bezirk eines Kommunalverbandes in den einen anderen abgegeben werden. Mehl darf innerhalb des Bezirks eines Kommunalverbandes ohne Genehmigung der Reichsgetreidebestelle von dem Kommunalverband oder einem anderen nur nach Maßgabe der für den Kommunalverband bestehenden Bestimmungen über die Verbrauchsregelung abgegeben werden. Diese Vorschriften gelten nicht für Mehl, das nach dem 31. Januar 1915 aus dem Ausland eingeführt ist, oder das aus Brotgetreide ermahlen ist, das nach dem 31. Januar 1915 aus dem Ausland eingeführt ist.

Unter Vorräte im Sinne dieser Bundesratsverordnung sind nur solche Vorräte zu verstehen, die durch einen Kommunalverband an Händler, Verarbeiter oder Verbraucher seines Bezirkes nach Maßgabe der für den Kommunalverband bestehenden Bestimmungen über die Verbrauchsregelung bereits abgegeben sind.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 30. Juli.

Großes Hauptquartier, 30. Juli. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Perthes in der Champagne wurden von beiderseits Minen gesprengt, wobei wir einen französl. Flankierungsgraben nordwestlich des Ortes zerstörten.

Im Priesterwalde brach ein französl. Angriff beiderseits Croix des Carreaux im Feuer vor unseren Hindernissen zusammen. In den Vogesen griff der Feind gestern Nachmittag erneut die Linie Lingelkopf-Barrenkopf an. Die Nachkämpfe um den Besitz der Stellung sind noch nicht abgeschlossen.

Zwei englische Flieger mußten nahe der Küste auf dem Wasser niedergehen und wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist im Allgemeinen unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Truppen der Armee des Generalobersten von Boytsch haben am frühen Morgen des 28. Juli den Weichselübergang an mehreren Stellen erzwungen. Auf dem östlichen Ufer wird gekämpft. Es wurden bisher 800 Gefangene gemacht und 5 Maschinengewehre erbeutet.

Gestern haben die verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen die Offensive wieder aufgenommen. Westlich Wieprz durchbrachen deutsche Truppen die russische Stellung. Sie erreichten am Abend die Linie Biastki-Biskupice und die Bahn östlich davon. Viele tausend Gefangene und 8 Geschütze fielen in unsere Hand. Dieser Erfolg, sowie die Vorstöße österreichisch-ungarischer und deutscher Truppen dicht östlich der Weichsel, preussischer Gardetruppen bei Krupa (nordöstlich von Krasnostaw) und andere deutsche Truppen in Gegend von Wojslawice haben die russische Front zwischen Weichsel und Bug zum Wanken gebracht. Heute früh räumten die Russen ihre Stellungen auf der ganzen Linie. Sie halten nur noch nördlich von Grubieszow.

Oberste Heeresleitung.



S. GUTTMANN
DAS GROSSE SPEZIALHAUS FÜR DAMEN-KONFEKTION U. KLEIDERSTOFFE

Aus Stadt und Land.

**** Eine Familientragödie.** In Zürich vergiftete ein entlassener Tramarbeiter durch Gas seine aus fünf Personen bestehende Familie; er selbst liegt in hoffnungslosem Zustande darnieder.

**** Ein Heim für Sanitätshunde.** Aus Jena wird der „Rhein.-Westf. Ztg.“ geschrieben: „Ein Erholungsheim für Sanitätshunde“ ist der in ihrer Erfindungsgabe schier unerschöpflichen deutschen Kriegsliebebestätigung neuester Gedanke. Warum auch nicht? Stehen doch unseren anderen vierbeinigen Kriegsteilnehmern, den Pferden, längst Lazarette mit Erholungsstationen zur Verfügung, sofern sie im Gewühle der Schlachten verwundet oder überanstrengt wurden. Wenn nun auch die Truppe der Sanitätshunde nicht wie jene aktiv am Kampfe teilnimmt, so hat sie doch eine nicht minder verantwortungsvolle und dazu äußerst mühselige Aufgabe zu erfüllen und alle ihre Kräfte in hohem Maße anzuspannen. Den im schweren Felddienst verwundeten oder erkrankten Hunden ist jetzt in dem Vorstehenden des „Jenaer Vereins für Tier- und Menschenfreunde“ ein warmherziger Wohltäter entstanden. Er hat

im benachbarten Lichtenhain, dem in jedem ehemaligen Jenaer Studenten feuchtschöne Erinnerungen weckenden Bierdorf, ein hübsch gelegenes Grundstück zur Verfügung gestellt, auf dem sich in absehbarer Zeit ein Hundeerholungsheim erheben wird. Von allen Freunden der treuen und klugen Tiere, die schon so manchem unserer wackeren Krieger hervorragende Liebesdienste geleistet haben, wird der edle Plan der Jenaer mit lebhafter Freude begrüßt werden.

**** Die Kaiserin und die Kronprinzessin bei Hindenburg.** Die Kaiserin hat sich Dienstagabend nach Ostpreußen begeben und ist Mittwoch früh in Allenstein eingetroffen, dort folgte die Kronprinzessin in den Salonwagen der Kaiserin. In Allenstein fand auch der Empfang des Feldmarschalls v. Hindenburg statt. Die Weiterreise nach Reidenburg erfolgte in Begleitung des Oberpräsidenten und des Regierungspräsidenten.

**** Weddighens Heldentod** wird jetzt in der üblichen Weise amtlich bekannt gegeben. Die Marineverlustliste Nr. 40 enthält am Schluss schlicht und nüchtern folgenden Vermerk: „Weddighen, Otto, Kapitänleutnant, vermisst.“ Eine weitere Bemerkung deutet an, daß er sich wahrschein-

lich nicht mehr unter den Lebenden befindet. — Otto Weddighen hatte zuletzt seinen Wohnsitz in Wilhelmshaven. Der dortige „Marineverein Prinz Adalbert von Preußen“ hat die Sammlung von Beiträgen für die Errichtung eines Denkmals für den unvergeßlichen Unterseebootshelden in die Hand genommen.



Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Bekanntmachung.

Frankfurt a. M., den 19. Juli 1915.

An unsere Vereine!

Im Anschluß an unsere jüngste Futtermittellofferte vom 5. Juli teilen wir unseren Genossenschaften hierdurch mit, daß der größte Teil dieser Futtermittel zwischenzeitlich ausverkauft ist. Nachfolgend geben wir unseren Mitgliedern diejenigen Futtermittel bekannt, die wir zur Zeit noch in kleineren Mengen liefern können.

Da sich die Bestände täglich ändern, müssen wir uns die Annahme eines jeden Auftrages vorbehalten. Die Aufträge selbst gelten erst als endgültig angenommen, wenn sie von unseren Lagerhäusern ausgeführt sind, worauf wir ausdrücklich aufmerksam machen.

Wir offerieren heute freibleibend:

Mais	zu Mark	30.70	ohne Sack
Maischrot	„	31.30	„
Berlmais (Ciquantin)	„	32.50	„
Hanfsuchen	„	13.80	„
Fleischfutttermehl	„	17.80	„
Fischfutttermehl	„	19.—	„
Groß-Gerauer R.-Futter	„	19.—	„
Kartoffelflocken	„	20.—	„
Biehiefbefalz	„	3.25	mit Sack

alles per 50 kg brutto ab unseren Lagerhäusern gegen netto Kasse.

Wir haben heut auch einen kleinen Posten rumänische Kleie gekauft und bieten diese hierdurch zunächst unseren Genossenschaften an.

Ueber die Höhe des Preises werden sich unsere Vereine allerdings wundern. Wir haben aber geglaubt, unter allen Umständen ein Quantum zu kaufen, damit unsere Genossenschaften wenigstens den dringenden Bedarf decken können.

Die Zuteilung der Mengen nehmen wir vor, sobald die Kleie auf unseren Lagerhäusern eingetroffen ist, da wir heute noch nicht wissen, ob wir die Ware ganz oder teilweise erhalten.

Da wir weiter über die Frachverhältnisse, sowie über die Gewichtsunterschiede — wir haben das in Rumänien festgestellte Gewicht zu zahlen — heute noch nicht genau orientiert sind, können wir nur einen ungefähren Preis angeben. Wir halten uns deshalb vor, denselben entsprechend zu erhöhen oder herabzusetzen.

Wir notieren daher freibleibend:

rumänische Kleie . . . zu Mk. 37.—

per 100 kg brutto ohne Sack ab unseren Lagerhäusern, Lieferung prompt nach Eintreffen gegen netto Kasse.

Wir erwarten hierauf gerne ihren geschätzten Auftrag und zeichnen mit genossenschaftl. Grüße

Landwirtschaftliche Zentral-Darlehenskasse für Deutschland (Filiale Frankfurt)
Abteilung I Futter- und Düngemittel.

Wiesbaden, 23. Juli 1915.

Der Königliche Landrat: v. Heimburg.

Wird hiermit zur Kenntnis der Interessenten gebracht.
Bierstadt, den 27. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die Urliste über die in der Gemeinde Bierstadt wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 2. August bis zum 20. August 1915 auf der hiesigen Bürgermeisterei zu Jedermanns Einsicht offen. Während dieser Zeit können Einsprüche gegen die Richtigkeit oder Unvollständigkeit dieser Liste bei dem Gemeindepotential hier, schriftlich oder zu Protokoll gegeben werden.

Bierstadt, den 26. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.



Allen lieben Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser einzig und innigstgeliebtes Söhnchen, Enkelchen und Neffe

Wilhelm

im Alter von 9 Monaten nach kurzer schwerer Krankheit in ein besseres Jenseits dahin geschieden ist.

In tiefem Schmerz

Familie Wilhelm Feucht,
„ Carl Killan.

Bierstadt, den 28. Juli 1915.

Die Beerdigung findet Samstag Nachmittag 5 Uhr vom Trauerhause (Kirchgasse 2) aus statt.

Warnung.

Da ich festgestellt habe, daß meine Briketkassen zu andern Zwecken benützt werden, bemerke ich, daß diese mein Eigentum sind und ersuche ich dringend, dieselben zurückzugeben, da ich die Kästen aufs dringendste benötige.

Kohlenhandl. W. Fischer
Bierstadt.



Bekanntmachung.

betr. Verlegung der Abgabetermine für die in Belgien angekauften und requirierten Fohlen und Pferde, sowie Anbräunung von zwei weiteren Abgabeterminen.

Da die in Belgien angekauften und requirierten Fohlen infolge von Verkehrsschwierigkeiten erst Ende dieser Woche eintreffen können, müssen die Abgabetermine verlegt werden, und zwar derjenige

für **Ufingen** auf Freitag, den 30. d. Mts., nachm. 3 Uhr (auf dem Marktplatz), und derjenige

für **Biedenkopf** auf Montag, den 2. August, nachm. 4 Uhr (auf dem Viehmarktplatz).

Außer an diesen Abgabeterminen werden requirierte Pferde abgegeben

in **Wiesbaden**: am Samstag, den 31. Juli, vorm. 11 Uhr, auf dem Exerzierplatze vor der Artilleriekaserne, und in **Simburg**: am Montag, den 2. August, vorm. 11 Uhr, auf dem Marktplatz.

Wiesbaden, den 26. Juli 1915.

Der Vorsitzende
der Landwirtschafts-Kammer für den Reg.-Bez. Wiesbaden:
Bartmann-Lübcke.

Bekanntmachung.

Die der Pflichtfeuerwehr angehörenden Mannschaften vom 20. bis inkl. 48. Lebensjahre mit Ausnahme der zum Kriegsbeere ausgehobenen, sowie die der Freiwilligen Feuerwehr angehörenden Mannschaften werden zu einer

Uebung

auf **Samstag, den 1. August 1915, vorm. 8 Uhr** an das Spritzenhaus hierseits beufen.

Wer nicht, oder nicht rechtzeitig erscheint, hat Geldstrafe bis zu 9 Mark, eventuell entsprechende Haftstrafe zu gewärtigen.

Bierstadt, den 23. Juli 1915.

Der Bürgermeister:
Hofmann

Der Oberbrandmeister:
L. Florreich.

Samstag

Kuh- u. Rindfleisch

Suppenfleisch per Pfund 74 Pfg.

Venden „ „ 1.30 Mk.

Moritz Simon,

Meßgermeister — MAINZ — Kirchgarten 12

Großer

Zucker-Abschlag

Zum Einmachen

28 & besser 30 &

neue hochfeine **Seringe 15 u. 18**

— Petroleum ist wieder neu eingetroffen.

Wilhelm Raabe, Bierstadter
Colonialwaren und Delikatessen.
Höhe 8

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für
Hauswäsche!

Henkel's Bleich-Soda

! Achtung !

Kaufe und hole ab:

Lumpen,

per Kilo 7 Pfg.

Strickwolllumpen p. Kilo 1 Mk.

Metall zu höchstem Preise.

Emil Hartwig I.,

Althändler

Bierstadt, Vordergasse 1.

Farbe zu Haus



nur mit echten
Heitmann's Farben

Schutzmarke: Fuchskopf mit

Kaffee Orient : Unter den Eichen : Wiesbaden

Täglich: **KONZERT** der Neuen Künstler-Kapelle

unter Leitung des Kapellmeisters
Tscherny.

Täglich zwei Konzerte.

Mittags- und Abendtisch von 1.50 an.

Reichhaltige Speisenkarte